



# TAUWETTER

*... franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*



Unsere Zukunft:  
EINFACH LEBEN?!

### **Redaktion Tauwetter**

Dinko Aracic, Peter Amendt OFM, Stefan Federbusch OFM  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert OFM

### **Sie erreichen uns**

Redaktion Tauwetter  
Redaktionsleiter Stefan Federbusch ofm  
Kreuzweg 23, 65719 Hofheim  
Tel. 061 92.99 04 23  
Fax 061 92.99 04-39  
tauwetter@franziskaner.de  
www.tauwetter.franziskaner.de

### **Gestaltung**

kipconcept gmbh, Bonn

### **Titel**

AdobeStock.com

### **Dankeschön**

**Tauwetter** finanziert sich ausschließlich aus Spenden.  
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,  
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit  
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der  
Schöpfung“ unterstützen.

### **Redaktion Tauwetter**

Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96  
SWIFT/BIC: DUSSEDEDDXXX

# Editorial

„Simplify your life“, empfahl im Jahr 1996 die Amerikanerin Elaine St. James. Zwei Jahre später griffen dies Werner Tiki und Marion Küstenmacher in ihrer ersten Ausgabe des monatlichen Beratungsbriefts „simplify your life“ als Hilfe auf, einfacher und glücklicher zu leben. Das dazugehörige Buch, das 2001 von Werner Küstenmacher und Lothar Seiwert auf den Markt kam, hat in 40 Sprachen übersetzt mittlerweile eine Weltauflage von 4 Millionen erreicht. Die Sehnsucht nach einer Vereinfachung des Lebens meint dabei mehr als den Zwang, unser Konsumverhalten zu reduzieren.

Dennoch bleibt die Frage, wie wir angesichts der zentralen Herausforderung der Menschheit, wie wir angesichts der Klimakrise einfacher leben. In diesem Jahr erhielten den Nobelpreis für Physik Klaus Hasselmann (Deutschland) und Syukuro Manabe (Japan) für ihre Forschungen zum Weltklima. Mit seinen Methoden konnte der mittlerweile 89jährige Klimaforscher, Meteorologe und Ozeanologe Hasselmann nachweisen, dass der Temperaturanstieg in der Atmosphäre auf die menschlichen Kohlendioxidemissionen zurückzuführen ist. Von 1975 bis November 1999 war er Direktor am Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg und von 1988 bis 1999 wissenschaftlicher Direktor am Deutschen Klimarechenzentrum in Hamburg. Zu seinen Doktoranden gehörte auch der bekannte Klimaforscher Mojib Latif.

Die Frage nach einem einfacheren Lebensstil stellte auch das Grundlagen-seminar 2021, dessen inhaltliche Akzente in dieser Tauwetter-Ausgabe mit drei Artikeln dokumentiert sind.

Der Graphiker Otl Aicher fand für die Erfahrung des einfacher lebens die geniale Formel: „minimierung der ansprüche ist Optimierung der freiheit. reduktion ist gewinn.“

Diese Erfahrung wünscht Ihnen die Tauwetter-Redaktion.

# Inhalt

Editorial	3
Wie transformative Prozesse gelingen <b>Stefan Federbusch OFM</b>	5
Klimawandel – Ausmaße, Folgen ... und was zu tun ist <b>Dr. Andrea Kaiser-Weiss</b>	12
Einfach leben? Einfach leben! <b>Jan Frerichs OFS</b>	16
Einfach glücklich sein?! <b>Beate Krug OSF</b>	23
Frugalismus – einfach leben in Reinform? <b>Valentina Dapunt</b>	27
Wirtschaftswachstum – Segen oder Fluch? <b>Stefan Federbusch OFM</b>	32
Literatur	36
Forderungen der Christians for Future an die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer Deutschlands	37

# Wie transformative Prozesse gelingen

## Wege zu einem einfacheren Lebensstil

Stefan Federbusch OFM

*„Früher dachte ich, dass die größten Umweltprobleme der Verlust der Artenvielfalt, der Kollaps der Ökosysteme und der Klimawandel wären. Ich dachte, 30 Jahre gute Wissenschaft könnten diese Probleme angehen. Ich habe mich geirrt. Die größten Umweltprobleme sind Egoismus, Gier und vor allem Gleichgültigkeit, und um mit ihnen fertig zu werden, brauchen wir einen kulturellen und spirituellen Wandel. Und wir Wissenschaftler wissen nicht, wie man das macht.“*

Dies ist die Erkenntnis von Gus Speth, Professor für Umweltpolitik und nachhaltige Entwicklung an der Yale University in den USA, einst Chefberater der Nationalen Umweltkommission unter den Präsidenten Jimmy Carter und Bill Clinton. Es braucht einen spirituellen und kulturellen Wandel, um die große Transformation hin zu einer Postwachstumswirtschaft zu gestalten.

### **Handlungsblockaden und ihre Überwindung**

Das Problem liegt darin, dass die Analyse im Sinne des Prozesses von Sehen, Urteilen und Handeln klar ist: Wir wissen genug! Es mangelt uns nicht an Informationen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Frage ist, warum wir nicht tun, was wir wissen? Warum Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen in Bezug auf unser Handeln? Die Psychologie spricht von „Kognitiver Dissonanz“. Wie gehen wir mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen um, die im Widerspruch zueinander liegen? In der Regel versuchen wir eine Dissonanzreduktion und betrügen uns selbst. Wir wissen, dass eine Flugreise schädlich ist,

aber nur noch dieses eine Mal und wir zahlen schließlich eine Kompensationsgebühr. Wir wissen, dass ein Eigenheim Fläche und viele Ressourcen verbraucht, aber schließlich hat das Passivhaus eine Solaranlage.

Der Priester und Autor Wilhelm Willms (1930-2002) hat es in einem seiner Texte so zugespitzt: „wusstest du schon dass tun mehr ist als reden ... wusstest du auch schon dass der weg vom wissen über das reden zum tun unendlich weit ist“.

Und so gibt es eine Vielzahl von Handlungsblockaden. Exemplarisch seien hier genannt:

- » **Bequemlichkeit:** Veränderung kostet zu viel Kraft
- » **Verdrängung:** So schlimm wird's schon nicht werden – wir schauen lieber auf die noch relativ heile Gegenwart als auf die bedrohliche Zukunft
- » **Entschuldigung:** Das Ganze ist viel zu komplex für mich
- » **Ohnmacht / Hilflosigkeit:** Als einzelne/r kann man da eh nichts machen
- » **Beziehungs-Angst:** Ich will keine Konflikte, um nicht ausgegrenzt zu werden
- » **Verlust-Angst:** Ich bin Profiteur des Systems – ich will keine Einschränkung meines konsumorientierten Lebensstils

Auch Papst Franziskus spricht das Problem in seiner Enzyklika Laudato si an: „Die Haltungen, welche – selbst unter den Gläubigen – die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen.“ (LS 14)

Festzuhalten bleibt, dass ich selbst das Problem bin und dass die Widersprüche des (kapitalistischen) Systems mitten durch mich hindurchgehen. Ich selbst bin vom Gier-Syndrom infiziert und ich selbst lebe inkonsequent. Dies, wo doch entscheidend ist: „Du selbst musst der Wandel sein, den die Welt

vollziehen soll“ (Mahatma Gandhi). Entlastend mag hier die Aufforderung von Papst Franziskus wirken, dass auf soziale Probleme mit Netzen der Gemeinschaft reagiert werden muss, nicht mit der bloßen Summe individueller positiver Beiträge (vgl. LS 219). Veränderungsprozesse werden sich immer aus einer Mischung aus individuellen Verhaltensmustern und kollektiven strukturellen Vorgaben gestalten.

### **Das Verständnis von Natur und Umwelt**

Entscheidend für einen kulturellen und spirituellen Wandel dürfte unser Verständnis von Natur und Umwelt sein. Natur ist im allgemeinen Verständnis positiv besetzt, u.a. als Erholungsraum. Sie ist ein gewisser Gegenbegriff zu Kultur. Kultur ist das, was der Mensch geschaffen hat, Natur ist das, was von selbst da ist. Natur ist damit auch ein Gegenbild zur Technik, für alles, was „natürlich“ ist. Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben sich beide Aspekte immer mehr miteinander verbunden. Die Natur wurde zur vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft. Es gibt – zumindest in Deutschland – so gut wie keine unberührte Natur mehr. Der Mensch hat seine Umgebung derart geprägt und umgestaltet, dass heute vom Zeitalter des Anthropozäns die Rede ist. Ins Spiel gebracht hat diesen Begriff der niederländische Chemiker und Atmosphärenforscher Paul Crutzen, der am 28. Januar 2021 im Alter von 87 Jahren gestorben ist. Auf einem Kongress in Mexiko sprach er im Jahr 2000 von einem neuen Zeitalter des Menschen (griech.: anthropos = Mensch). Während im Erdzeitalter des Holozän die Natur allmächtig ist, habe im Anthropozän der Mensch den Einfluss auf die Erde übernommen. Der Mensch greift seit Beginn der Industriellen Revolution vor rund 200 Jahren so massiv in die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde ein, dass die Auswirkungen noch in 100.000 bis 300.000 Jahren zu spüren sein werden. Eine Arbeitsgruppe von Wissenschaftlern rief daher auf einem Internationalen Geologischen Kongress im südafrikanischen Kapstadt am 29. August 2016 das Erdzeitalter des Anthropozän aus.

Die industrielle Revolution gründet im Mechanistischen Weltbild des 16.–19. Jahrhunderts. Alles beruhe ausschließlich aus Materie, die sich nach bestimmten Naturgesetzen verhält. Selbst der Mensch wurde als eine Art Maschine verstanden. Wurde die Welt bis zum Spätmittelalter als lebendiges, organisches Weltganzes wahrgenommen, so bekamen Pflanzen und Tiere in der Neuzeit einen dinghaften Charakter. Die Menschen reduzierten sie auf ihren

Nutzwert und übersahen ihren Eigenwert. Sie wurden zum Objekt menschlicher Interessen und waren nicht mehr Subjekte um ihrer selbst willen. Dies führte dazu, dass sich der Mensch zum Herrn und Herrscher über alles erhob und die vorhandenen Ressourcen maßlos ausbeutete. Dieses Grundprinzip besteht bis heute, obwohl spätestens seit den Erkenntnissen der Quantentheorie und der Relativitätstheorie andere wissenschaftliche Vorgaben gelten.

Letztlich hat die theologische Perspektive auf den Schöpfungsbericht mit seiner Aussage „Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28) lange Zeit zu dieser Verhältnisbestimmung von Über- und Unterordnung von Mensch und Natur beigetragen. Dass die Ebenbildlichkeit des Menschen und seine Stellvertreterfunktion Gottes auf Erden auch eine Schutzfunktion beinhaltet, hat sich erst langsam durchgesetzt. Dementsprechend betont Papst Franziskus: „Es ist wichtig, die biblischen Texte in ihrem Zusammenhang zu lesen, mit einer geeigneten Hermeneutik, und daran zu erinnern, dass sie uns einladen, den Garten der Welt zu „bebauen“ und zu „hüten“ (vgl. Gen 2,15). Während „bebauen“ kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit „hüten“ schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint. Das schließt eine Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen dem Menschen und der Natur ein. Jede Gemeinschaft darf von der Erde das nehmen, was sie zu ihrem Überleben braucht, hat aber auch die Pflicht, sie zu schützen und das Fortbestehen ihrer Fruchtbarkeit für die kommenden Generationen zu gewährleisten“ (LS 67).

Den sich ergebenden Bruch beschreibt er so: „Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind... Als Folge verwandelte sich die ursprünglich harmonische Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur in einen Konflikt (vgl. Gen 3,17-19)“ (LS 66).

### **Die Natur als Mitwelt**

Mit Verweis auf Bonaventura betont Papst Franziskus, dass sein Namenspatron, Franz von Assisi, so in Harmonie mit allen Geschöpfen gelebt habe, dass dies als Heilung dieses Bruches interpretiert wurde. Für Franziskus waren alle Geschöpfe „Schwestern“ und „Brüder“. Die Verbundenheit von allem mit allem kommt eindrucksvoll in seinem Sonnengesang, im „Lied der Geschöpfe“ zum Ausdruck.



Für ihn ist die Natur keine bloße Umwelt, sondern eine Mitwelt. Der Mensch steht nicht im Mittelpunkt, sondern ist Teil eines großen Netzwerkes. Er weiß sich eingebunden und abhängig vom großen Ganzen, er ist Teil des gemeinsamen Hauses. Zu diesem Verständnis gilt es zurückzukehren. In der berühmten Rede des Häuptlings Seattle aus dem Jahr 1855 heißt es: „Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde.“ Heute gilt umgekehrt: Was die Menschen befällt, befällt auch die Erde. Wie oben beschrieben, sind wir Menschen des Anthropozän in der Lage, unseren Lebensraum komplett zu vernichten.

Der amerikanische Essayist und Umweltaktivist Wendell Berry (geb. 1934) schreibt: „Wir haben in der Annahme gelebt, dass das, was für uns gut war, auch für die Welt gut sein würde. Wir haben uns geirrt. Wir müssen unser Leben ändern, damit es möglich wird, nach der gegenteiligen Annahme zu leben, dass das, was gut für die Welt ist, auch gut für uns sein wird. Und das erfordert, dass wir uns bemühen, die Welt zu kennen und zu lernen, was gut für sie ist. Wir müssen lernen, an ihren Prozessen mitzuwirken und uns ihren Grenzen zu beugen. Aber noch wichtiger ist, dass wir lernen müssen, anzuerkennen, dass die Schöpfung voller Geheimnisse ist; wir werden sie nie klar verstehen. Wir müssen die Arroganz aufgeben und in Ehrfurcht vor ihr stehen. Wir müssen den Sinn für die Majestät der Schöpfung wiedererlangen und die Fähigkeit, in ihrer Gegenwart anbetungswürdig zu sein. Denn nur unter der Bedingung der Demut und Ehrfurcht vor der Welt wird unsere Spezies in ihr verbleiben können.“

Für Papst Franziskus bedeutet dies, dass es keine neue Beziehung zur Natur geben wird ohne einen neuen Menschen. „Es gibt keine Ökologie ohne eine angemessene Anthropologie [= Lehre vom Menschen].“ [LS 118] Anne Hidalgo, die sozialistische Bürgermeisterin von Paris, merkt dazu an: „Ökologie ist nicht die Kritik des Menschen an sich selbst, wie er als Räuber und Schmarotzer zur Gefahr für die Natur wird, nein, die Ökologie ist ein neuer Humanismus. Papst Franziskus versucht ihn zu verkörpern“ (in „Die Zeit“, März 2021).

Die neue Sichtweise schließt ein, das technokratische Paradigma mit der Intention des Besitzens, des Beherrschens und des Umgestaltens als eine Fehlentwicklung zu erkennen und die Umweltkrise als ein Zeichen des Reduktionismus, der die Welt lediglich als Produkt der Ausbeutung betrachtet sowie die Idee eines unendlichen und grenzenlosen Wachstums als eine Lüge [vgl. LS 101-107]. Auch ist es mit Papst Franziskus kritisch zu sehen, wenn für jedes auf-

treten. Umweltprobleme lediglich eine technische Lösung gesucht wird, denn das „bedeutet, Dinge zu isolieren, die in der Wirklichkeit miteinander verknüpft sind, und die wahren und tiefsten Probleme des weltweiten Systems zu verbergen“ (LS 111).

### **Der spirituelle Ansatz**

Papst Franziskus betont, dass eine Leidenschaft für den Umweltschutz, ein Mitweltschutz aus Glaube nur erwächst aus einer Mystik, die uns beseelt (vgl. LS 216). Eine ökologische Spiritualität macht er an den Komponenten Schönheit, Dankbarkeit, Unentgeltlichkeit, Verzicht und Kreativität fest. Ich möchte sie der leichten Merkbarkeit willen die franziskanische Fünf-Finger-Methode nennen. Ausgangspunkt ist die Ästhetik, ähnlich wie das Staunen der Anfang der Philosophie ist. Aus der Freude über die Schönheit erwächst Dankbarkeit über den Geschenkcharakter des Lebens. Eine solche Haltung wird automatisch zu einer Verantwortlichkeit für das Geschenkte führen. Es zu schützen leitet von der inneren Haltung zur äußeren Handlung.

Der Begriff des Verzichts ist allgemein eher negativ besetzt. Er suggeriert einen Mangel. Von daher ist besser von Genügsamkeit zu sprechen. Papst Franziskus beklagt einen „zwanghaften Konsumismus“ und eine „Versessenheit auf einen konsumorientierten Lebensstil“, der Gewalt und gegenseitige Zerstörung auslöst. „Während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann.“ (LS 204). Sein Gegenbild ist die Pflege eines „prophetischen und kontemplativen Lebensstil[s], der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“. Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“ [LS 222] und letztlich befreiend wirkt. „Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend“ [LS 203].

### **Eine Ermutigung**

Hier sei noch einmal das bereits im Editorial erwähnte Zitat von Otl Aicher angeführt: „minimierung der ansprüche ist Optimierung der freiheit. reduktion ist gewinn.“

Diese Erfahrung kann bestärkt werden zum einen durch Selbstwirksamkeit, indem ich erfahre, dass ich durch mein Handeln in Vernetzung mit einer oder mehreren Gruppen etwas bewirken kann, zum anderen durch Plausibilitätsverdichtung: je mehr Leute etwas machen, desto normaler wird es. Durch gemeinsames Handeln werden neue Maßstäbe gesetzt, indem z.B. vegetarische Kost als „normal“ angesehen wird und ich Fleisch als „Sonderkost“ bestellen muss.

Unsere Zukunft: einfach(er) leben!

*Br. Stefan Federbusch leitet das Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim. Er ist Redaktionsleiter der Zeitschriften FRANZISKANER und TAUWETTER sowie Mitglied der Provinzkommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.*

# Klimawandel – Ausmaße, Folgen ... und was zu tun ist

Dr. Andrea Kaiser-Weiss

*Warum ist das Problem des Klimawandels so eine harte Nuss?*

Treibhausgase – Kohlendioxid, Methan, Lachgas, um die wichtigsten zu nennen – sind unsichtbar. Sie stammen aus vielen unterschiedlichen Quellen, und entsprechend viele Akteure und Interessen sind damit verwickelt. An einigen Details wird noch geforscht, aber das Wesentliche ist wissenschaftlich gesichert: die menschengemachten Treibhausgase sind die maßgebliche Ursache für den Klimawandel [1]. Die großen Konsequenzen sind erst in den nächsten Dekaden zu erwarten, die Folgen werden zunehmend zivilisationsbedrohend, für viele Menschen lebensbedrohend werden. Ein unsichtbares, schleichend anwachsendes Problem – wie lässt sich diese „harte Nuss“ anpacken?

Erstens muss man darüber reden. 1896 warnte Svante Arrhenius, dass der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre durch zunehmende industrielle Aktivitäten anwachsen und gewaltige Klimaänderungen auslösen könnte. Seit vielen Jahrzehnten nehmen die Warnungen aus der Klimawissenschaft zu, seit vielen Jahrzehnten versuchen Aktivisten, aufzurütteln. Mit Greta Thunberg ist die Botschaft 2018 in der Breite angekommen.

Zweitens gilt es, zu handeln. Mit dem Übereinkommen von Paris (2015) sind internationale Verträge entstanden, Staaten und Wirtschaftsakteure ringen um Lösungen. Wir haben in Deutschland ein Klimaschutzgesetz, welches 2021 verschärft wurde und Klimaneutralität bis 2045 als Ziel vorgibt. Das Ziel tatsächlich zu erreichen, wird nicht einfach werden.

## *Woher stammen die Emissionen?*

Viele unserer Lebensbereiche sind mit Treibhausgasmissionen verknüpft, solange die benötigte Energie durch Verbrennung fossiler Brennstoffe erzeugt wird. Der Löwenanteil des menschengemachten Klimawandels entfällt auf das Kohlendioxid: CO<sub>2</sub>. In Deutschland verursacht der Energiesektor fast drei Viertel der Treibhausgasemissionen, der Rest kommt hauptsächlich aus dem Verkehr, der Landwirtschaft und zu geringerem Anteil aus industriellen Prozessen, das Methan wird bei uns vor allem durch Tierhaltung erzeugt [2].

## *Eine bedenkliche Lücke in den Klimaschutz-Ambitionen:*

Angenommen, wir würden aufhören, Treibhausgase zu emittieren - dann würde deren Konzentration in der Atmosphäre sinken – zwar langsam, wegen der langen Lebensdauer - aber stetig sinken, bis zum natürlichen Gleichgewicht.

### **Für den amerikanischen Kulturphilosophen Charles Eisenstein ist Covid-19 wie eine Reha-Intervention:**

„Wenn die Krise abklingt, könnten wir uns fragen, ob wir zur Normalität zurückkehren wollen oder ob wir während dieser Unterbrechung etwas gefunden haben, das wir in die Zukunft mitnehmen wollen. Nachdem so viele Menschen ihren Arbeitsplatz verloren haben, könnten wir überlegen, ob es sich in allen Fällen um Jobs handelt, die die Welt am meisten braucht, oder ob unsere Fähigkeiten anderswo besser eingesetzt werden könnten. Wir könnten uns auch fragen, nachdem wir darauf verzichtet haben, ob wir so viele Flugreisen, Disney-World-Urlaube oder Messen wirklich brauchen.“

Allerdings sind wir weit davon entfernt, die menschengemachten Emissionen auf Null zu senken, im Gegenteil, die weltweiten Emissionen [3] steigen immer noch an! Zum Vergleich: die Coronakrise schlug sich nur kurzfristig in einer weltweiten Reduktion nieder, über das ganze Jahr 2020 gerechnet um 7% [4].

Mit dem Klimaabkommen von Paris haben die Vereinten Nationen ein Regelwerk für den Klimaschutz geschaffen, diese – gemessen am Klimaziel – bescheidenen Ambitionen sind allerdings nur zur etwa der Hälfte tatsächlich umgesetzt. Eine Vervierfachung der Ambitionen wäre nötig, um uns in die Nähe des 2-Grad-Ziels zu bringen, eine Verachtfachung für das 1,5-Grad-Ziel. Diese Trendwende muss in den nächsten 10 Jahren dringend vollzogen werden, sonst werden die Folgen des Klimawandels für die nächsten Generationen schwerwiegend, in vielen Gegenden der Welt nicht zu bewältigen sein.

### *Verheerende Klimawandel-Folgen für die nächsten Generationen*

In Deutschland beobachten wir den Klimawandel bereits in der eindeutigen Verschiebung zu wärmeren Durchschnittstemperaturen, und zu deutlich mehr Hitzetagen [5]. Zum Beispiel beginnt der Frühling in Deutschland 2 Wochen eher, manche Zugvögel kommen eher zurück und die Vegetationsperiode verlagert sich deutlich erkennbar. Der Klimawandel macht außerdem die Extremwerte wahrscheinlicher (mehr Starkregen, mehr Trockenzeiten), was weltweit große Schäden verursacht. Außerdem steigt der Meeresspiegel unaufhaltsam, weil der Ozean sich erwärmt und das Wasser sich dabei ausdehnt. Wegen der höheren CO<sub>2</sub>-Aufnahme versauern die Ozeane zusätzlich.

Die nächste Generation wird die Folgen tragen müssen, welche umso drastischer ausfallen, umso mehr das Klimaziel, die Erwärmung auf 1,5 Grad zu beschränken, verfehlt wird. Mit der gegenwärtigen Politik steuern wir auf ca. 3 Grad Erwärmung bis 2100 zu [6]. Die Häufigkeiten von Starkniederschlägen und Überschwemmungen verdoppeln sich, wenn wir statt 1,5 Grad Erwärmung 2 Grad bekommen, Sturmfluthäufigkeiten verdreifachen sich. Für 3 Grad werden die Risiken der Extremereignisse entsprechend weiter ansteigen. Bei drei Grad Erwärmung werden mit Sicherheit hunderte Millionen Menschen, insbesondere aus Asien, ihre Küstenstädte verlassen müssen; Megadürren, die heute einmal in 100 Jahren zu erwarten sind, werden alle 5 bis 2 Jahre auftreten, das Risiko eines Reisernteverlustes in Südchina erhöht sich von 1:100 auf 1:10, und in Folge sind Panikkäufe, Migration, soziale Unruhen, Konflikte zu erwarten [7].

*Wir müssen und können jetzt etwas dagegen tun:*

- » Hoffnung nicht aufgeben [8]
- » Emissionen senken! Es gibt viele Möglichkeiten.

Wir müssen unsere Treibhausgasemissionen sofort energisch senken. Wie genau das erreicht werden soll, ist gesellschaftlich auszudiskutieren, und wird von den Werten bestimmt, die wir leben.

#### BENUTZTE QUELLEN UND WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

- [1] Berichte des Weltklimarates, z.B.: IPCC AR6 Climate Change 2021, The Physical Science Basis, Summary for Policymakers) <https://www.de-ipcc.de/media/content/AR6-WGI-SPM.pdf>
- [2] Webseiten des Umweltbundesamtes: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/klima/treibhausgas-emissionen-in-deutschland#emissionsentwicklung>
- [3] United Nations Emission Gap Report <https://www.unep.org/emissions-gap-report-2020>
- [4] The Global Carbon Project <https://www.globalcarbonproject.org/>
- [5] DWD [https://www.dwd.de/DE/klimaumwelt/klimaumwelt\\_node.html](https://www.dwd.de/DE/klimaumwelt/klimaumwelt_node.html)
- [6] Deutsches Klimakonsortium [https://www.dwd.de/DE/klimaumwelt/aktuelle\\_meldungen/210609/basisfakten-zum-klimawandel\\_dkk.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.dwd.de/DE/klimaumwelt/aktuelle_meldungen/210609/basisfakten-zum-klimawandel_dkk.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- [7] The Economist <https://www.economist.com/briefing/2021/07/24/three-degrees-of-global-warming-is-quite-plausible-and-truly-disastrous>
- [8] Papst Franziskus zum Klimaschutz <https://www.youtube.com/watch?v=5aeEJotxl-U>

*Der Artikel ist die Zusammenfassung des Vortrages beim Grundlagenseminar „Unsere Zukunft: Einfach leben?!“ am 24. Juli 2021 in Haus Klara, Oberzell*

*Dr. Andrea Kaiser-Weiss arbeitet als Meteorologin beim Deutschen Wetterdienst*

# Einfach leben? Einfach leben!

## Eine franziskanische Antwort auf die ökologische Krise

Jan Frerichs OFS

Jeder kennt Franz von Assisi. Er ist wahrscheinlich der bekannteste Heilige. Papst Franziskus preist ihn als Vorbild „für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie“ (LS 10). Wie aber passen die Liebe des Heiligen Franziskus zur Schöpfung und seine Solidarität mit den Ärmsten zu der erbarmungslosen Selbstkasteiung, der er sich unterworfen hat? Sind Askese und selbstgewählte Entbehrung der Königsweg zu einem nachhaltigen Lebensstil? Kurzum: Retten wir die Welt durch Verzicht? Nein, sagt Jan Frerichs OFS, Franziskaner im Orden der franziskanischen Weltleute und Initiator der franziskanischen Lebensschule „barfuß+wild“, und skizziert einen anderen Weg.

### **Zärtlichkeit und Askese – wie geht das zusammen?**

Es gibt eine für unsere Ohren verstörende Geschichte über Franz von Assisi. Der Teufel will ihn von seinem eingeschlagenen Weg der Heiligkeit abbringen und Zweifel säen über den Sinn seiner unerbittlichen Bußübungen. Franziskus aber will sich um keinen Preis „zur Lauheit verführen“ lassen, wie es heißt, und da schickt der Teufel ihm „eine überaus schwere Versuchung zur Unzucht“. Franziskus legt sein Gewand ab und „geißelte sich aufs Härteste mit einem Strick und sprach: Ei, Bruder Esel, so untertän zu bleiben ziemt sich für dich, so musst du dich der Geißel ducken“ (2 Cel 116).

Der Versuch, den sanften und zärtlichen Bruder Franziskus, der alle Geschöpfe als Geschwister begreift und keiner Fliege etwas zu Leide tun könnte, und diesen strengen Asketen in Einklang zu bringen, treibt seltsame



Blüten. So bezeichnet Leonardo Boff, der bekannte Franziskaner-Theologe, „die Buße als Preis der Zärtlichkeit“. Franziskus lebe zwar aus der Kraft des Eros und beziehe aus dieser „Vulkankraft“ die Motivation für sein radikales Mit-Leiden und die zärtliche Fürsorge, von der seine Spiritualität geprägt ist. Wenn aber der Eros sich selbst überlassen bleibe, so Boff, dann gleite er ab ins Orgiastische. „Der Eros bedarf der Disziplin“, stellt Boff fest und erklärt, Franziskus habe den außergewöhnlichen Strom seines Eros auf diese Weise „kanalisiert“: „Er brachte seinen Eros dadurch ins Gleichgewicht, dass er sich einer erschreckenden Askese unterzog.“

Diese Erklärung überzeugt mich nicht wirklich, aber sie wundert mich auch nicht. Niemand würde zwar heute auf die Idee kommen, sich mit der Geißel zu disziplinieren. Tatsächlich aber ist Askese in der westlichen Gesellschaft durchaus angesagt: Und da werden ja nicht nur die Leiber trainiert und schön gehungert, um bella figura zu machen, sondern es wird auch für mehr Tierwohl auf Fleisch verzichtet, minimalistisch gelebt als Kontrapunkt zu einem ausufernden Konsumismus und diese Verzichtsbewegungen bilden doch, so könnte man annehmen, ganz im Sinne des heiligen Franziskus eine treibende Kraft für die notwendige ökologische und soziale Umkehr der Menschheit. Denn es ist klar, dass nicht genug für alle da ist, wenn alle derart im Überfluss leben wollten wie wir im Westen. Radikale Askese also als „die Lösung“ der ökologisch-sozialen Krise? Franz von Assisi als Gallionsfigur einer asketischen Bewegung, die die Welt durch Verzicht retten will?

### **Die Welt ist kein asketisches Trainingslager**

Eine Geschichte aus der franziskanischen Überlieferung berichtet davon, wie Franziskus mit den ersten Brüdern gefastet hat. Und als einer der Brüder es nicht mehr aushielt, beendete Franziskus das Fasten für alle, deckte den Tisch und die Brüder aßen gemeinsam. An anderer Stelle bekannte Franziskus, der immer auch haderte mit dem Bild, das die Öffentlichkeit von ihm als „Heiligen“ zeichnete oder zeichnen wollte, er habe in der Fastenzeit Bohnen mit Speck gegessen. Ausgerechnet er, der Meister des Verzichts.

In einer seiner wenigen Schriften warnt Franziskus ausdrücklich vor den Asketen unter den Brüdern: „Viele gibt es, die in Gebeten und Gottesdiensten eifrig sind und ihrem Leib viele Entsagungen und Abtötungen auferlegen, die

sich aber über ein einziges Wort, das ihrem lieben Ich Unrecht zu tun scheint, oder über eine Kleinigkeit, die man ihnen wegnimmt, sofort dermaßen aufregen, als wäre es ein Skandal. Diese sind nicht arm im Geiste“ (Erm 14).

Die Welt ist für Franziskus kein asketisches Trainingslager. Seine Spiritualität basiert auf überhaupt keiner Ideologie, wie es der Theologe Mario Galli auf den Punkt bringt: „Nicht ein System der Asketik, das den Menschen vollkommen macht, nicht eine allgemeine Menschenliebe, nicht eine Serie von Geboten, von Moralgesetzen, die treu und korrekt zu erfüllen sind, ... nicht die Idee eines Persönlichkeitsideals, nach der ich mein statisches oder dynamisches Selbstmonument zu errichten hätte, überhaupt keine Idee von Ideologie beherrschen sein Denken und Tun.“

Es geht nicht um Askese und nicht ums „gut sein“. Es geht nicht einmal darum, „richtig“ zu leben. Es geht um nichts anderes, als ganz wie Christus zu sein und das bedeutet nichts anderes, als ganz menschlich zu sein, nicht vollkommen zu werden, sondern ganz durchlässig, und in Berührung zu kommen mit dem „wahren Selbst“, das jeder Mensch ist - hinter dem „lieben Ich“, unter den Schutzhäuten und jenseits der Absicherungen und ohne die Dinge, mit denen wir versuchen, „jemand“ zu sein und oftmals nur die schmerzliche Leere der Seele stopfen und das Ego aufblähen.

### **Solidarität statt Askese**

Es ist auch hilfreich, sich daran zu erinnern, dass der „Weg der Buße“ bei Franziskus seinen Ausgangspunkt in der Begegnung mit den Aussätzigen hat, den Leprösen, die man vor die Stadttore gekehrt hatte. Die franziskanische Askese ist zuallererst und im eigentlichen Sinn eine radikale Solidarität mit denen, die am Rand leben, die nichts (mehr) haben und in den Augen der Höhergestellten in der Gesellschaft nichts mehr sind, als nur noch sie selbst. Denn die Welt wird für Franziskus - ganz im Sinne des Evangeliums - auf den Kopf gestellt, wenn Gott „die Niedrigen erhöht“ und „die Reichen leer ausgehen“ lässt (Lk 1,52-53). Und Franziskus erkennt Christus - und damit sich selbst - in „den geringsten“ Brüdern und Schwestern (Mt 25,40).

Das Außergewöhnliche an Franz von Assisi ist gerade nicht seine Askeseleistung und auch nicht seine caritative Leistung, sondern sein leibhaftiges Par-

teinehmen, wenn er die Not der Ärmsten nicht nur lindern will, sondern bewusst in seinem und mit seinem ganzen Leben annimmt. Natürlich nicht, um Not zu propagieren, sondern um Solidarität zu leben und weil er überzeugt war, dass wir erst zu Christus und damit zu uns selbst finden, wenn wir „niemand“ mehr sind bzw. niemand mehr sein müssen. Im Kern ging und geht es dabei eben nicht um Askese als spirituelle Leistung, sondern um die berühmte „Armut im Geiste“, die Jesus lehrte.

### **Leben in Fülle statt Verzicht**

Auch Jesus war kein asketischer Miesepeter. Das Fasten erklärt er zur Privatsache und sagt „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Er wurde von seinen Feinden als „Fresser und Säufer“ (Mt 11,19) beschimpft und es ist bekannt, dass er praktisch von einer Essensverabredung zur andere unterwegs war und sich dabei überhaupt nicht um die üblichen Grenzen von Status, religiöse oder ethnischer Zugehörigkeit scherte. Jesus hat nie jemanden verurteilt und niemanden ausgeschlossen. Die franziskanische Spiritualität ist in diesem Sinne ebenfalls radikal nicht-exklusiv und in franziskanischer Sicht gibt es keine Trennung mehr zwischen heilig und profan. Alles ist durch und in Christus geheiligt und birgt das Potenzial, das Leben weiter zu weben.

Da ist auch die Geschichte der Frau, die Jesus die nackten Füße mit kostbarem Öl salbt und „abküst“- und das nicht nur einmal, sondern „unaufhörlich“, wie es heißt (Lk 7,45). Er lässt es ausdrücklich zu und antwortet auf die Frage der Jünger, ob dieses kostbare Öl denn nicht verschwendet sei angesichts der Armen und ihrer Not, ganz klar mit Nein. Liebe ist nie verschwendet. Später wird Jesus seinen Jüngern aus dieser Überzeugung heraus die Füße waschen, womöglich inspiriert durch die Hingabe dieser Frau. Der Evangelist Johannes überliefert diese Fußwaschung im Rahmen des letzten Abendmahles als Symbol christlicher Grundhaltung: Geschwisterlichkeit aller mit allen. Auf Augenhöhe mit Gott.

Das wahre Selbst erfährt das Leben immer in Fülle. Verzicht kann nur das Ego empfinden. Die Herausforderung und Einladung besteht darin, immer tiefer in dieses wahre Selbst hineinzuwachsen, durchlässiger zu werden für diese Wirklichkeit. Und aus der Sicht des wahren Selbst heraus, braucht es natürlich

keinen fetten SUV oder kein besonders großes Haus oder sonst irgendeine „Hülle“, ohne die das Ego fürchten müsste, weniger wert zu sein oder eben ein „niemand“. Die franziskanische Spiritualität kennt keine Furcht davor, ein „niemand“ zu sein, sondern strebt sogar danach, weil sie weiß, dass dort, wo wir niemand mehr sind oder sein müssen, wir wahrhaftig wir selbst sein können. Die franziskanische Spiritualität sagt nicht: Verzichtet! Sie sagt vielmehr: Lasst uns aufhören, uns über irgendwas zu definieren - nicht über unser Geld, unseren Status, unsere Leistungen oder was auch immer. Lasst uns einfach leben (mit Betonung auf leben). Lasst uns anfangen, ganz wir selbst zu sein. Lasst uns anfangen, wirklich radikal geschwisterlich zu sein.

### **Echtheit statt Perfektionismus**

Und so ist es auch interessant, wie die Geschichte vom Anfang ausgeht: Franziskus begegnet der Versuchung zunächst mit der Geißel - und das heißt mit Gewalt, erkennt aber, dass das ein Holzweg ist. Franziskus hört auf zu kämpfen. Er stellt sich der „Versuchung“, wir könnten auch sagen: er geht durch die Krise, lässt sich und seinen Lebensstil in Frage stellen. In einer Art nächtlichem Ritual wirft er sich nackt in den Schnee und formt sich eine Frau, zwei Söhne, zwei Töchter, einige Mägde und Knechte und sagt zu seinem Bruder Leib: „Jetzt beeile dich, alle zu bekleiden, sonst müssen sie vor Kälte sterben. Wenn dir aber die Sorge um so viele lästig fällt, so sei mit Eifer auf den Dienst des einen Herrn bedacht!“ (2 Cel 117).

Hinter der rein körperlich-sexuellen Dimension dieser „Versuchung“ zeigt sich in tieferen Schichten offenbar der Wunsch, „normal“ zu leben und bürgerliche Anerkennung zu genießen, ein reiches Leben in Ansehen und Wohlstand (mit Knechten und Mägden) zu führen. Franziskus, der reiche Kaufmannssohn, hätte all das haben können, und hat in jener Winternacht - wahrscheinlich nicht zum ersten Mal – erneut geprüft, wer er in dieser Welt sein will.

Genau in dieser Haltung gehen wir in den Auszeiten von barfuß+wild in die Natur. Zur Quest, zur Visionssuche. Und wer dann vier Tage und vier Nächte alleine, fastend in der Wildnis verbringt, tut das nicht als Überlebenstraining oder um eine „asketische Leistung“ zu vollbringen, sondern um auf den Grund des eigenen Lebens zu schauen und ein Gespür zu bekommen für das, was die Essenz des eigenen Lebens ist und die eigene Lebendigkeit ausmacht.

Franz von Assisi hat fast sein ganzes Leben als Eremit in der Schöpfung verbracht, weil die Wildnis (biblisch: eremos = Wüste, einsamer Ort) der prädestinierte Ort ist, um diesem Selbst, das wir in unserer Tradition Christus nennen, nahe zu kommen. Statt also Verzicht zu predigen, würde ich einladen, im wahrsten Sinne des Wortes in dieser franziskanisch-eremitischen Tradition „die eigene Natur“ zu erforschen.

„Frag nicht, was die Welt braucht“, sagt Howard Thurman. „Frag, was dich zum Leben erweckt und dann geh, tu es. Denn was die Welt braucht, sind Menschen, die zum Leben erwacht sind.“ Wenn wir ganz wir selbst sein können, dann werden wir die überbordende Fülle der Natur nicht länger ausbeuten, wie wir es gerade tun, sondern fördern und vermehren und miteinander teilen und genießen in Dankbarkeit. Dann wird genug für alle da sein. Denn wir retten die Welt nicht durch radikale Askese, sondern durch radikale Geschwisterlichkeit. Und genau darin besteht das Wesen franziskanischer und somit auch christlicher Spiritualität.

### **Das Christentum ist eine Lebensweise**

Jesus predigt nicht Askese, sondern bietet uns eine Initiation an. Bei dieser Initiation geht es weniger darum, etwas zu lernen, sondern vielmehr darum, etwas zu verlernen: All das, was uns hindert, ins Reich Gottes einzugehen, muss sterben.

Jesus wusste offenbar, dass asketische Übungen und jede Art von guten Taten unseren Narzissmus nähren können, statt uns in die Wirklichkeit zu ziehen. Diese Wirklichkeit hat immer zwei Seiten: Sommer und Winter, Tag und Nacht, Licht und Dunkel, Freude und Schmerz, Erfolg und Scheitern. Solange wir nicht lernen, beide Teile als Einheit zu betrachten, werden wir vor der Wirklichkeit davonlaufen.

Alles kann dann eine Vermeidungsstrategie sein. Selbst die heldenhafte Tat und die beeindruckendste Askeseleistung. Deshalb ist das inszenierte Scheitern, der Verlust, der Tod des Egos, Bestandteil so vieler spirituellen Lehren und praktisch aller archaischen Initiationsriten.

„Unser fehlendes Training in Trauerarbeit und Loslassen, sowie die Unfähigkeit, uns dem größeren Leben anzuvertrauen, sind der Grund für unsere

ganze spirituelle Krise“, sagt Richard Rohr. Zu lernen gilt es, „das Vergängliche loszulassen, damit wir das Wesentliche ergreifen können. Wer aber das Loslassen nicht lernt, wird sich an alle möglichen falschen Dinge klammern, besonders an das eigene Selbstbild und die angeblichen Sicherheiten.“ Deshalb sagt Jesus: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Lk 9,23). Paulus drückt es später so aus: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,19-20).

Diese Spiritualität Jesu und die christliche Tradition sind vom Ursprung her initiatorisch. Wir könnten ganz von selbst drauf kommen, weil es um etwas Universelles und Natürliches geht. Das Leben und seine Kreisläufe selbst initiieren uns, denn alles finden wir in der Natur: Tod und Auferstehung, Vergehen und Wiederkommen. Das Christentum ist in Wahrheit keine Lehre, sondern eine Lebensweise. Sie ist „barfuß und wild“- und das meint nichts anderes als aktiv und kontemplativ.

Mit Auszügen aus: Jan Frerichs OFS, barfuß&wild.  
Wege zur eigenen Spiritualität, Patmos 2018.  
Erstveröffentlicht in: Hirschberg 4 – 2020  
(Einfach leben – Einfacher Lebensstil), 10-13

*Jan Frerichs OFS ist Theologe, Autor, Visionssucheleiter. Initiator der Franziskanischen Lebensschule. Nach fünf Jahren als Franziskanerbruder gehört er heute dem Orden der franziskanischen Weltleute (OFS) an und lebt als Stadteremit mit seiner Frau und zwei Söhnen in Bingen am Rhein.*

# Einfach glücklich sein?!

Beate Krug OSF

Ein Beitrag im Rahmen des Grundlagenseminars zum Thema „Unsere Zukunft: Einfach leben?!“ war überschrieben mit „Einfach glücklich sein“. Auf den ersten Blick scheint es nicht unbedingt zum Themenbereich Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu passen. Wer möchte nicht einfach glücklich sein, ein zufriedenes unbeschwertes Leben führen? Und hier kommt die Verbindung: Wenn wir allen dieses Recht zugestehen möchten, allen Menschen auf unserem Planeten, jetzt und in Zukunft, sowie auch unseren Mitgeschöpfen, für die genauso wie für den Menschen gilt: „Und siehe, es war sehr gut“ (Gen 1,31), dann hat das sehr wohl mit Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu tun, denn dann kommen wir sehr schnell an die planetaren Grenzen, auch ökologische Belastbarkeitsgrenzen genannt. Diese umfassen neun Bereiche von Ozonloch über Süßwasserverbrauch und Unversehrtheit der Biosphäre (inklusive Artensterben) bis hin zur Klimakrise. Ein Modell nach Will Steffen bringt dies grafisch zum Ausdruck. [1] Die einzelnen Themenkomplexe sind mit Ampelfarben gekennzeichnet, d.h. in Bereichen mit grüner Farbe ist (bisher) alles im grünen Bereich und bei rot markierten Themen wie zum Beispiel Artensterben oder die Stickstoff- und Phosphorkreisläufe ist es höchste Zeit zum Handeln.

Im Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 (Brundtland-Bericht) wird nachhaltige Entwicklung definiert als „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ [2] Deutlich drückt das Papst Franziskus mit folgender Frage in seiner Umwelt- und Sozialenzyklika *Laudato si* (LS) aus: „Welche Art von Welt wollen wir denen hinterlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“ (LS 160) Auch die nachfolgenden Generationen wol-

len (noch) glücklich leben. Es geht um ein gutes Leben für alle – Menschen im globalen Norden und globalen Süden, Mitgeschöpfe, heute und in Zukunft. Wie gelingt es uns also, genügsam – suffizient – zu leben, ohne dies als reinen Verzicht und unzumutbar wahrzunehmen?

Vielleicht lohnt es sich, dazu einmal die Perspektive zu wechseln. Was brauche ich eigentlich zum Glücklichsein? Laut einer Studie besitzt eine Person in Europa durchschnittlich 10.000 Gegenstände; in Afrika sind es 400. Es ist auch nachgewiesen, dass eine Erhöhung des Einkommens ab einem gewissen Betrag, mit dem die Grundbedürfnisse gut gedeckt werden können, nicht mehr Zufriedenheit mit sich bringt. Materielles kann somit nicht alleiniger Glücksmotor sein. „Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, sondern ganz das Gegenteil“ (LS 223) schreibt Papst Franziskus. Vielleicht lohnt sich auch die Umkehrfrage: Was genügt mir und was brauche ich somit nicht für ein glückliches Leben? Die erwähnten 10.000 Gegenstände beinhalten auch etliche Gebrauchsgegenstände. Viele davon sind allerdings relativ wenig in Gebrauch. So fährt ein Auto durchschnittlich etwa 45 Minuten pro Tag, d.h. über 23 Stunden pro Tag steht dieses sogenannte „Fahrzeug“. [3] Ein Akku-Schrauber wird pro Jahr etwa 15 Minuten genutzt, d.h. 0,25 von 8760 Stunden. [4] Es kann also durchaus sinnvoll sein, sich Dinge zu teilen (z.B. mit Nachbarn oder Freunden) oder auszuleihen, sowohl im ökologischen als auch im ökonomischen Sinn. Möglichkeiten hierfür gibt es genug: Car-Sharing, Leihmöglichkeiten in Baumärkten oder bei lokalen Initiativen wie zum Beispiel Transition Town. Glücklicherweise entscheiden sich immer mehr – vor allem junge – Menschen dafür, nicht alles besitzen zu wollen, sondern sich Dinge für die Zeit zu beschaffen, in der sie sie benötigen. Die Realität zeigt: „Man kann wenig besitzen und erfüllt leben“ (LS 223). Ansätze und Beispiele gibt es viele, im Kleinen wie im Großen, und jede:r kann schon heute bei sich selbst anfangen. Am Einfachsten gelingt das im Alltag durch minimale Umstellungen, die keine weitere Änderung der eigenen Routinen nach sich ziehen. Ideen gefällig? Ecosia als Suchmaschine nutzen und damit Bäume pflanzen. [5] Die Standarddruckeinstellungen so anpassen, dass das Papier schwarz-weiß, doppelseitig und Toner sparend bedruckt wird. Dinge gebraucht statt neu kaufen. Auf Ökostrom und Fair-Trade-Kaffee umsteigen. Durch das Aussortieren des eigenen Kleiderschranks kann man/frau den Menschen eine Freude machen, die selbst wenig Geld zum Kauf von Kleidung haben (z.B. Kleiderläden, Second-Hand-Laden).



Wer beim Einkauf auf Plastik verzichten möchte, kann Stoffbeutel (für Brot oder Gemüse) und Einkaufstaschen verwenden oder gleich mit eigenen Gefäßen in den nächsten Unverpackt-Laden gehen. Wer zu Hause was Neues ausprobieren möchte, kann zum Beispiel Puddingpulver, Brotaufstrich, Waschpulver oder Deo selbst herstellen. Anregungen hierzu gibt es bei Smarticular. [6] Der erste Schritt ist vielleicht der Schwierigste, doch „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ wusste bereits Erich Kästner.

Solche einfachen Änderungen führen zu einem Lebensstil der Achtsamkeit, der nichts mit Verzicht zu tun hat. Im Gegenteil, oft schafft diese Haltung eine höhere Zufriedenheit, denn sie wird als Sinn stiftend erfahren und das eigene Handeln als Teil der Lösung anstatt als Teil des Problems. Ich kann durch mein Verhalten aktiv an Gerechtigkeit mitwirken, die wiederum zum Frieden und besseren Lebensbedingungen an anderen Orten der Welt führt. Gerechtigkeit kann im dreifachen Sinn verstanden werden: soziale Gerechtigkeit durch faire Löhne und Arbeitsbedingungen, Klimagerechtigkeit, so dass „gutes Leben“ überall auf der Welt möglich ist, und Generationengerechtigkeit.

Doch was gewinne ich durch solch einen Lebensstil für mich persönlich? Zeit, Geld, Lebensqualität und -freude ... Die Liste ließe sich fortführen. Der Zeitgewinn ergibt sich, indem durch die geringere Auswahl (z.B. im Kleiderschrank) weniger Entscheidungsaufwand entsteht, indem ich mich einfach um weniger Gegenstände „kümmern“ muss (auch im Sinne von pflegen, warten ...), und durch weniger Zeit für Shopping. Die beiden letzten Argumente wirken sich auch positiv auf den Geldbeutel aus. Je weniger ich mich an Dinge binde, desto größer meine persönliche Freiheit. Ein Lebensstil der selbst gewählten Genügsamkeit bedeutet ein Plus an Lebensqualität und Freude, an Vertrauen und Gelassenheit, wie auch die Minimalismusbewegung zeigt. Ich habe mehr Zeit (und Geld) für das Wesentliche, für die Menschen und Dinge, die mir wirklich wichtig sind. Und wer möchte dies nicht? Ein erfüllendes Leben führen: Einfach glücklich sein!

*Sr. Beate Krug ist die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbeauftragte  
der Oberzeller Franziskanerinnen*

- [1] Vgl. <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/integriertes-umweltprogramm-2030/planetare-belastbarkeitsgrenzen>
- [2] Volker Hauff (Hrsg.): Unsere gemeinsame Zukunft: der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. 1. Auflage. Eggenkamp, Greven 1987, S. 46
- [3] Bundesministerium für Verkehr und Digitale Infrastruktur: Ergebnisbericht Mobilität in Deutschland - MiD, 2019, S. 3, Daten von 2017
- [4] Schätzungen: World Wide Fund For Nature , Schweiz(WWF Schweiz), <https://www.presseportal.ch/de/pm/100017820/100765247>, <https://depot.social/blog/10000-dinge-besitz-neue-konsumkultur>
- [5] [www.ecosia.org](http://www.ecosia.org) bzw. <https://info.ecosia.org/about>
- [6] <https://www.smarticular.net/>

# Frugalismus – einfach leben in Reinform?

Wenn Minimalismus  
auf maximale Sparsamkeit trifft...

Valentina Dapunt

Beim Frugalismus und Minimalismus handelt es sich um zwei Lebensstile, die auf den ersten Blick relativ ähnlich erscheinen. Doch worin genau liegen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden Lebensarten?

## **Frugalismus**

Wenn ich den Begriff Frugalismus in einem Satz erklären müsste, würde ich folgenden wählen: Frugalisten streben durch einen bewussten Umgang mit Geld nach bestmöglicher Lebensqualität und finanzieller Freiheit. Sie haben meist eine hohe Sparquote, ohne sich selbst einzuschränken. Das Geld wird investiert und arbeitet für einen. Es geht darum, sich ein Vermögen aufzubauen, von dessen Erträgen man seinen Lebensunterhalt finanzieren kann. Ziel ist es, finanziell frei zu sein und seine Zeit frei einteilen zu können. Es geht nicht darum, nicht mehr zu arbeiten, sondern nicht mehr des Geldes wegen arbeiten zu müssen. Man kann also selbst entscheiden, wie, wo, wann und womit man seine Zeit verbringt.

## **Minimalismus**

Beim Minimalismus stehen die finanziellen Aspekte nicht so sehr im Vordergrund, wie beim Frugalismus. Es geht eher um den Fokus auf das Wesentliche

und die Reduktion von Überflüssigem. Dabei beschränkt sich Minimalismus nicht nur auf Gegenstände, sondern auch auf Immaterielles. Ganz nach dem Motto „Weniger ist mehr.“

### **Gemeinsamkeiten und Unterschiede**

Häufig gibt man als Minimalist auch weniger Geld aus, da man weniger konsumiert. Eventuell spart man dadurch viel Geld, ohne direkt das Ziel „Finanzielle Freiheit“ vor Augen zu haben. Umgekehrt hinterfragen Frugalisten ebenfalls ihren Konsum.

Allerdings kann es auch der Fall sein, dass man als Minimalist sogar vergleichsweise mehr Geld ausgibt, wenn man beispielsweise zwar weniger Produkte kauft, diese aber teurer sind oder man anderweitig viel Geld ausgibt, zum Beispiel durch Restaurantbesuche. Hingegen kann man als Frugalist bei Rabattaktionen zuschlagen und vieles auf einmal kaufen, weil man dadurch Geld spart.

### **Die Vorteile eines frugalen & minimalistischen Lebensstils**

Leider wird Geld sparen immer noch zu sehr mit Verzicht und Einschränkung in Verbindung gebracht. Doch meiner Meinung nach ist es viel eher ein Privileg, Geld zur Seite legen zu können. Dadurch kann man sich mehr Freiheit und Zeit verschaffen. Und auch die Reduktion von Dingen bringt viele Vorteile mit sich. Auf der einen Seite lernt man die Sachen, die man besitzt, viel mehr zu schätzen. Auf der anderen Seite wird man weniger abgelenkt und kann sich besser auf das Wesentliche und auf seine Ziele fokussieren.

### **Warum man durch Frugalismus mehr Zeit gewinnen kann**

Bringen weniger Konsum und Frugalismus mehr Zeit? Ich würde sagen: definitiv! Denn weniger shoppen bedeutet mehr Zeit für andere Dinge. Frugalismus gibt mir viel mehr Zeit. Früher habe ich viele Stunden beim Kleidung Kaufen verbracht und bin von Laden zu Laden gerannt.

Irgendwann habe ich gemerkt, dass mich Unmengen an Klamotten auch nicht glücklicher machen und ich vor allem aus Langweile geshoppt habe. Zeit

im Shoppingcenter zu verbringen hat mir irgendwann auch keine Freude mehr gemacht, sondern ich habe andere Dinge entdeckt, die mich viel mehr erfüllen, z.B. Wandern. Außerdem habe ich einen YouTube Kanal und Instagram Account ins Leben gerufen, auf denen ich mehr über die Themen Minimalismus und Frugalismus berichte.

Ich habe nun also mehr Zeit, weil ich kaum noch shoppe. Dadurch, dass ich kein unnötiges Zeug mehr kaufe und mir das Geld lieber spare, werde ich zukünftig noch viel mehr Zeit haben.

Wenn man das Geld nämlich zur Seite legt und investiert und daraus passive Einnahmen erzielt, kann man irgendwann seine Arbeitsstunden reduzieren. Dann hat man wiederum mehr Zeit für die Dinge, die einem am Herzen liegen.

Die meisten Leute tauschen bei ihren Jobs Zeit gegen Geld. Aber nur die wenigsten wissen, dass man auch Geld gegen Zeit tauschen kann. Wenn man nämlich nicht mehr arbeiten gehen muss, hat man mehr Zeit für Freunde, Familie, Reisen usw. Ich habe aber trotzdem vor, weiterzuarbeiten. Wenn man aber nicht auf das Einkommen angewiesen ist, kann man sich selbst aussuchen, wann, wo, was, wie und mit wem man arbeitet. Finanzielle Freiheit ermöglicht einem auch, Projekten nachzugehen, die eventuell gar kein Geld einbringen, aber einen guten Zweck erfüllen.

Also: durch Frugalismus habe ich mehr Zeit im Jetzt und in der Zukunft. Außerdem genieße ich meine Zeit nun auch viel mehr und weiß sie mehr zu schätzen. Ich finde es wichtig, im Jetzt zu leben und nicht Dinge auf später aufzuschieben. Wie oft habe ich von Verwandten schon Sätze gehört wie „Das mach ich dann, wenn ich mit 67 in Rente gehe“. Als Frugalistin sind mir zwei Dinge wichtig: eine Tätigkeit im Jetzt, die einen erfüllt, und gleichzeitig Geld zu sparen und zu investieren.

## **Minimalismus und Frugalismus in der Praxis**

### *Wohnen*

Es geht nicht darum, nur noch eine bestimmte Anzahl an Dingen zu besitzen oder, dass die Wohnfläche nur noch X Quadratmeter betragen darf. Viel mehr

hinterfragen MinimalistInnen und FrugalistInnen, welche Dinge ihnen wirklich Mehrwert bieten und benutzt werden und welche nicht. Dasselbe gilt auch für die Wohnfläche: Braucht man als Einzelperson eine 90qm Wohnung oder bereitet einem diese mehr Arbeit als Freude? Für mich zum Beispiel wäre es eine Belastung, wenn ich mich um eine so große Wohnung kümmern müsste. Deshalb lebe ich viel lieber in einer kleinen 30-qm Einzimmerappartement und sogar das ist mir oft noch zu groß!

Und auch beim Wohnen ist mir aufgefallen, dass weniger mehr ist. Je weniger ich besitze, desto weniger kann rumliegen und desto weniger Zeit verbringe ich mit aufräumen. Dadurch habe ich wiederum mehr Zeit für Dinge, die mich wirklich erfüllen - denn aufräumen zählt definitiv nicht zu meinen Hobbies.

Und auch bei der Einrichtung lässt sich viel Geld sparen. Es existieren schon so viele Möbel auf dieser Erde, die sogar verschenkt werden, sodass es gar nicht notwendig ist, viel Geld für seine vier Wände auszugeben. Auch in meiner Wohnung sind Schreibtisch, Kommode, Lampen, Sessel und ein Beistelltisch second-hand. Dadurch wird nicht nur der Geldbeutel geschont, sondern auch die Umwelt.

#### *Auto*

Dass ein Auto einiges an Geld kostet, ist nichts Neues, aber trotzdem werden die Kosten für einen Wagen oft unterschätzt. Doch ist ein Auto notwendig, wenn man in der Stadt lebt? Oft kann damit mehr Stress verbunden sein, wenn man viel Zeit mit der Parkplatzsuche und im Stau verbringt. Wenn man aufs Fahrrad umsteigt, spart man sich nicht nur das Geld für sein Auto, sondern vielleicht auch die Kosten fürs Fitnessstudio. Gleichzeitig bewegt man sich auch mehr.

#### *Finanzielle Gewohnheiten hinterfragen*

Die finanzielle Situation von Menschen hängt oft stark von ihren finanziellen Gewohnheiten ab. Wenn man jeden Tag essen geht, sich einen Kaffee vom Bäcker holt oder shoppt, dann wirkt sich das natürlich stark auf den Geldbeutel aus.

Es geht auch nicht darum, auf alles zu verzichten, sondern diese Angewohnheiten zu hinterfragen „Warum kaufe ich so viel Kleidung ein? Mache ich dies aus Frust oder Langeweile? Oder um andere zu beeindrucken?“ sind Fragen,

die man sich selbst stellen kann. Denn ob man monatlich 100€ spart oder nicht, macht langfristig einen großen Unterschied.

### *Geld versus Dinge*

In unserer Gesellschaft ist es so, dass die meisten ihr Geld lieber für Dinge eintauschen, statt das Geld zu behalten. Oftmals werden Gegenstände dem Kapital bevorzugt. Das liegt unter anderem daran, dass vielen gar nicht bewusst ist, welche Freiheiten und Möglichkeiten Geld an sich bietet. Wie oben geschrieben kann man sich durch Geld mehr Zeit verschaffen, die man mit seinen Liebsten oder mit Projekten verbringen kann, die einen erfüllen.

Es geht darum, eine Balance zu finden. Im jetzt Leben und die Zeit genießen, aber auch Geld zur Seite legen, um sich mehr Freiheit zu verschaffen.

Mehr zu Minimalismus und Frugalismus gibt es unter: [minimalfrugal.com](http://minimalfrugal.com) bzw. auf Instagram: [minimalfrugal](https://www.instagram.com/minimalfrugal) oder auf Youtube: [Minimal Frugal](https://www.youtube.com/channel/UCv8v8v8v8v8v8v8v8v8v8v8).

Erstveröffentlicht in: Hirschberg 4 – 2020  
(Einfach leben – Einfacher Lebensstil), 20-22

*Valentina Dapunt (23) schließt gerade Ihr Medizinstudium ab. Nebenbei beschäftigt sie sich mit den Themen Minimalismus, Frugalismus, Geld Sparen und Investieren. Sie hat das Ziel, mit 35 Jahren finanziell frei zu sein – also keinerlei Gehalt mehr zu benötigen. Auf ihrem Instagram-Account @minimal\_frugal bzw. auf ihrem Blog [minimalfrugal.com](http://minimalfrugal.com) zeigt Valentina, wie man sich mehr Freiheit und Glück durch bewussten Konsum und Umgang mit Geld verschaffen kann.*

# Wirtschaftswachstum – Segen oder Fluch?

Zur Studie: „Raus aus der Wachstumsgesellschaft?  
Eine sozialetische Analyse und Bewertung  
von Postwachstumsstrategien“

Stefan Federbusch OFM

Die Frage nach dem Wirtschaftswachstum führt zu heftigen Debatten. Während die einen in ihm die Grundlage für Wohlstand sehen und die Chance, Millionen von Menschen aus der Armut zu führen, ist es für andere die Ursache eines übermäßigen Ressourcenverbrauchs und somit massiver Umweltzerstörung. Unsere Wachstumsfixierung und der rücksichtslose Wettbewerb brächten nur gravierende Ungerechtigkeiten hervor. „Diese Wirtschaft tötet“ – so hat es Papst Franziskus mit seiner zugespitzten Aussage in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* von 2013 auf den Punkt gebracht (EG 53). Für die einen wurde er dadurch zum „weitsichtigen Propheten“, für die anderen bewies er, von Wirtschaft keine Ahnung zu haben. Dass er sehr wohl die Zusammenhänge zwischen Ökonomie, Ökologie und sozialen Belangen verstand, bewies seine Enzyklika *Laudato si* von 2015. Spätestens seit der britische Natur- und Wirtschaftswissenschaftler Tim Jackson 2009 „Wohlstand ohne Wachstum“ propagiert hat, werden die Regeln einer Ökonomie der Nachhaltigkeit diskutiert. Die Frage, ob Wirtschaftswachstum eher als Teil des Problems oder als Teil der Lösung angesehen werden kann, bleibt allerdings in Wissenschaft und Gesellschaft weiterhin umstritten.



## **Sachverständigen­gruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“**

Dient nun Wachstum dem Menschen oder müssen wir die offensichtliche Wachstumsfixierung unserer Gesellschaft überwinden, um eine nachhaltigere, gerechtere Gesellschaftsordnung zu schaffen? Fünfmal innerhalb von eineinhalb Jahren trafen sich Experten der Sachverständigen­gruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, um gemeinsam im Auftrag der Kommission Weltkirche der deutschen Bischofskonferenz darüber zu diskutieren. Im April 2018 stellten sie ihre Ergebnisse in der Studie „Raus aus der Wachstumsgesellschaft? Eine sozialethische Analyse und Bewertung von Postwachstumsstrategien“ vor.

In ihr geht es u.a. um die Fragen: Wie lassen sich die Umwelt und die natürlichen Lebensgrundlagen schützen und gleichzeitig Hunger und Armut in der Welt effektiv bekämpfen? Welche Rolle spielt hier das Wirtschaftswachstum? Dabei wurden auch die Antwortversuche von „Postwachstumsansätzen“ analysiert und aus sozialethischer Sicht bewertet. Auf dieser Grundlage hat die Wissenschaftsgruppe sodann Leitlinien für eine soziale und ökologische Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft erarbeitet und Verantwortlichkeiten und Handlungsoptionen auf verschiedenen Ebenen benannt.

Den Autoren geht es nicht um eine pauschale Verurteilung von Wachstum als solches, sondern um einen Beitrag, der Antworten auf die Frage „Wachstum, wie?“ geben sollte. Wachstum soll weder glorifiziert noch verteufelt werden. Es brauche Wachstum in ärmeren Ländern zur Armutsbekämpfung, für effiziente Zukunftstechnologien, bei personennahen Dienstleistungen wie in der Bildung oder Pflege. Das Wachstum müsse aber geordnet, umwelt- und sozialverträglich sein. Die Menschheit müsse „einen Entwicklungspfad einschlagen, der Ressourcenverbrauch und Umweltschädigungen so einschränkt, dass die Gesamtbelastung angesichts des notwendigen Wachstums von Schwellen- und Entwicklungsländern innerhalb der planetarischen Grenzen bleibt“. Dies bedeutet konkret für die reichen Länder des Nordens, die laut Papst Franziskus eine „ökologische Schuld“ tragen, dass es keineswegs das Ziel sein kann, ständig neue Wachstumsquoten zu generieren. Zumindest nicht, solange es nicht gelingt, das Wachstum vom Ressourcenverbrauch zu entkoppeln.

### **Forderungen der Studie**

Konkret werden vier Felder in den Blick genommen. Erstens der Klimaschutz: Die Erderwärmung sei auf zwei Grad zu begrenzen. Das macht den Abschied von der fossilen Energiewirtschaft notwendig und eine Erhöhung der Energieeffizienz. Die auch ökonomisch schädlichen Subventionen für Kohle, Flugbenzin und Diesel sollen abgeschafft werden. Da es sich beim Klima um ein globales Gemeingut handelt, müssten Emissionen begrenzt und besteuert werden.

Zweitens der Schutz der Biodiversität: Zum Erhalt der Vielfalt der Arten sollen mehr Schutzzonen in Gewässern eingerichtet, weniger Land versiegelt sowie der Einsatz von chemischen Unkrautvernichtungs- und Schädlingsbekämpfungsmitteln minimiert werden.

Drittens die Mobilität: Das Verkehrsaufkommen muss gemindert und der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden. Die Studie fordert ein „konkretes Ausstiegsdatum für fossile Verbrennungsmotoren“.

Viertens der nachhaltige Konsum: Der beginnt beim bewussten Einkauf, der auf weniger Fleisch setzt, geht über die Abfallvermeidung bis hin zu mehr regionalem Tourismus. Mehrbelastungen für Haushalte mit geringem Einkommen müssten sozialverträglich abgefedert werden – etwa mit Einnahmen aus einer CO<sub>2</sub>-Steuer wie in der Schweiz.

### **Neue Leitbilder für sozial-ökologische Transformation**

Der Vorsitzende der Sachverständigengruppe Prof. Dr. Dr. Johannes Wallacher (Präsident der Hochschule für Philosophie München) erklärte bei der Vorstellung der Studie, dass es zwischen institutioneller Ethik und individueller Ethik einen Raum für neue Leitbilder gebe, der angesichts der Herausforderungen an das Heute neue, aber auch mögliche Antworten brauche für die notwendige sozial-ökologische Transformation. In einem Interview betonte er, dass sich die Grenzen des Wachstums nicht primär aus einem Mangel an fossilen Ressourcen ergeben, sondern wir heute lernen müssen, sie nicht mehr zu nutzen, obwohl sie noch im Überfluss vorhanden sind. Nicht ihre Knappheit sei das Problem, sondern die Knappheit des Deponieraums der Erdatmosphäre im Hinblick auf den Klimawandel.

Den Weg dahin sehen die Sachverständigen in der stärkeren Umsetzung des Verursacherprinzips. Die Kosten unseres Wirtschaftens dürfen nicht länger auf andere abgewälzt werden, sondern der Verbrauch von Ressourcen und die Belastung der Umwelt muss in die Preise einfließen. „Wir brauchen ein Wachstum, bei dem die Preise endlich die ökologische und soziale Wahrheit sagen“, so Prof. Wallacher. Es gelte, alle schädlichen Subventionen, etwa für die Kohle oder die Steuerfreiheit von Flugbenzin, abzubauen. Zugleich verwies er darauf, dass ausschließlich politische Maßnahmen nicht reichen, sondern es auch eines gesellschaftlichen Bewusstseins bedürfe. „Die sozial-ökologische Modernisierung muss durch einen Kultur- und Wertewandel vorbereitet und begleitet werden, für den andere Vorstellungen von gutem Leben prägend sein sollten. Dann wird künftig das rechte Maß das Leitbild sein und nicht mehr das Motto „immer mehr und billiger.““ Hier sieht er den Auftrag der kirchlichen Gemeinschaften: „Wer wenn nicht die Kirchen können einen Impuls für ein Gemeinwohl setzen, das nicht nur national, sondern global und auch generationenübergreifend gedacht ist?“

### **Politische Positionierungen**

Die Frage des Wirtschaftswachstums stellt sich angesichts der Klimakrise immer drängender. Die vertretenen Positionen stehen sich teils diametral entgegen. Wenn man es parteipolitisch verortet, so vertritt die FDP den freiheitlich marktwirtschaftlichen Ansatz, den Klimawandel vorrangig durch technologische Maßnahmen zu bekämpfen und vor allem in diesem Bereich massiv zu investieren. Den Bürgerinnen und Bürgern soll möglichst wenig vorgeschrieben werden. Die Grünen vertreten dagegen den Ansatz, die Wirtschaft klimagerecht umzugestalten und das gesellschaftliche Leben stärker zu reglementieren. Festzustellen ist, dass viele Ansätze, die auf Freiwilligkeit beruhen, nur unzureichend funktionieren, beispielsweise die Besetzung von Firmen-Vorständen mit Frauen. Der ganze Energiebereich konnte und wird sich weiterhin nur durch klare gesetzgeberische Maßnahmen in Richtung alternative Energien umgestalten lassen. Es ist einerseits richtig, auf Bewusstseinsbildung zu setzen und nicht einfach gegen die Bevölkerung zu agieren, doch zeigt sich, dass dies im Wechselspiel mit politischen Vorgaben erfolgt. Papst Franziskus betont immer wieder, dass für jedes auftretende Umweltproblem einfach nur eine technische Lösung zu suchen bedeutet, Dinge zu isolieren, die in der Wirklichkeit miteinander verknüpft sind, und die wahren und tiefsten Probleme des weltweiten Systems

zu verbergen (LS 111). Ohne entsprechende ökologische Technologien werden wir die Zukunft nicht gestalten können. Es bedarf einer guten Balance zwischen Freiheit und Vorschrift, Freiwilligkeit und gesetzlicher Vorgabe, Bewusstseinsbildung und Vorschrift.

*Die Studie ist im Internet abrufbar unter:*

*<https://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/Studie%20Sachverst%C3%A4ndigengruppe%20Raus%20aus%20der%20Wachstums-gesellschaft.pdf>*

## Literatur

Christian Firus, Was wir gewinnen, wenn wir verzichten, Patmos, Ostfildern 2020.

Selim Tolga, Minimalismus leben für Dummies, Wiley-VCH (Verlag), Moenchaltorf 2020

Ute Scheub, Christian Küttner, Abschied vom Größenwahn.

Wie wir zu einem menschlichen Maß finden, oekom, München 2020.

Pierre-Yves McSween, Brauchst du das wirklich? Durch weniger Besitz zu mehr mentaler und finanzieller Freiheit, München 2020.

Anja Hainer-Wallner, Mona Haider, So klappt's mit dem Weltretten. Kleine

Veränderungen mit großer Wirkung, mankau, 82418 Murnau a. Staffelsee 2020.

Juan Cortés, Minimalismus für Anfänger. Mehr durch weniger, PLD Publishing 2021.

# Forderungen der Christians for Future an die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer Deutschlands

Christians For Future ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Christ\*innen, die sich als Teil der For-Future-Bewegung für Klimagerechtigkeit engagieren. Die Kirchen fördern die

Klimagerechtigkeit bereits durch Verlautbarungen wie die Enzyklika *Laudato Si'* oder den EKD-Text 130 „Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben“ und in vielen praktischen Initiativen. Dieser Einsatz ist sehr positiv und wird von den Christians for Future ausdrücklich begrüßt. Das Fortschreiten der Klimakrise zeigt jedoch, dass die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen. Die Gebote der Nächstenliebe und der Bewahrung der Schöpfung erfordern eine drastischere Umkehr im eigenen Handeln und ein klareres

Zeugnis in Gesellschaft und Politik. Vor diesem Hintergrund richten wir die folgenden Forderungen an die Kirchenleitungen der (Erz-)Diözesen und Landeskirchen in Deutschland.

## DIE PROPHETISCHE STIMME DER KIRCHEN

1. Die Kirchenleitungen zeigen sich solidarisch mit den Forderungen von Fridays For Future Deutschland und kommunizieren dies öffentlichkeitswirksam durch Worte und Taten.
2. Die Kirchenleitungen stehen zusammen mit anderen Religionsgemeinschaften auf nationaler und regionaler Ebene in regelmäßigem strukturierten Austausch mit der Klimagerechtigkeitsbewegung mit dem Ziel, sich gemeinsam für Klimagerechtigkeit einzusetzen.

3. Die Kirchenleitungen auf nationaler und regionaler Ebene machen mit regelmäßigen öffentlichkeitswirksamen Aktionen, zum Beispiel persönlicher Beteiligung an Demonstrationen zum Globalen Klimastreik, Menschenketten für Klimagerechtigkeit, Mahnwachen oder ähnlichem, auf die Dringlichkeit des Klimaschutzes aufmerksam.
4. Die Kirchenleitungen suchen das persönliche Gespräch mit der Politik und fordern einen deutlichen Wandel hin zu klimagerechter Politik.
5. Die internationale ökumenische Zusammenarbeit und weltkirchliche Solidarität auf den unterschiedlichen kirchlichen Ebenen wird gestärkt in Bezug auf die gemeinsame Herausforderung der globalen Klima- und Umweltkrise, die viele Länder in Afrika, Lateinamerika, Asien und Ozeanien besonders hart trifft.

#### UMSTELLUNG DES EIGENEN HANDELNS IN DEN KIRCHEN

6. Die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer setzen sich das Ziel, bis 2030 Klimaneutralität zu erreichen. Haushaltsplanungen und Investitionsentscheidungen werden an diesem Ziel ausgerichtet.
7. Die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer stellen sicher, dass alle land- und forstwirtschaftlichen Flächen in kirchlichem Besitz bis 2035 klimapositiv und nach den Kriterien des Ökolandbaus bewirtschaftet werden. Neuverträge werden ab sofort nach diesen Kriterien abgeschlossen. Auf den Einsatz von Torf wird ab sofort verzichtet.
8. Die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer verpflichten sich auf Divestment (Ausschlusskriterien für Geldanlagen) von Kohle, Öl und Gas und verkünden diese Verpflichtung öffentlichkeitswirksam.
9. Alle (Erz-)Diözesen und Landeskirchen schaffen pro 100.000 Kirchenmitgliedern eine Vollzeitstelle im Umwelt- und Klimabereich. Auf nationaler Ebene richten die Kirchen Kompetenzstellen Klimaneutralität ein.

## BEWUSSTSEINSWANDEL INNERHALB DER KIRCHEN

10. Die Kirchenleitungen fördern kooperative Bündnisse, die das Engagement für Klimagerechtigkeit in den Kirchen vorantreiben, wie das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit.
11. Die Kirchenleitungen stellen sicher, dass das dringende Handeln zur Bewahrung der Schöpfung in der pastoralen Arbeit und Ausbildung grundgelegt ist. Dafür organisieren sie verpflichtende Fortbildungen für alle Hauptamtlichen zum Thema Klimakrise.
12. Die Kirchenleitungen fördern verstärkt Schöpfungsverantwortung in Liturgie und Spiritualität. Zusätzlich beteiligen sich die Kirchen an dem Bemühen, pastorale Antworten auf die große Sorge und Zukunftsangst vieler Menschen zu bieten und schaffen seelsorgerische Angebote für interessierte Aktivist\*innen.

*Die Forderungen wurden am 16. September 2021 an vielen Orten den Verantwortlichen der christlichen Kirchen übergeben.*

*Aus der franziskanischen Familie haben Sr. Dr. Katharina Ganz als Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen und P. Dr. Cornelius Bohl als Provinzialminister der Deutschen Franziskanerprovinz den Aufruf unterstützt.*

Nähere Informationen: <https://christians4future.org/>

**[WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE](http://WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE)**